



»Der Papst ist wie Snoop Dogg«

Wenn er singt, klingt das manchmal mehr nach Sex als nach Pop: Maurice Ernst stöhnt, keucht und schmachtet in den Songs seiner Band Bilderbuch so schön wie sonst keiner (außer vielleicht Falco, mit dem Ernst häufig verglichen wird). »Schick Schock«, das letzte Album der Band, ging in Österreich auf Platz eins, »Magic Life«, die neue Platte, stieg auch in Deutschland in die Top Ten ein. Kein Wunder: Die Bilderbuch-Songs über schnelle Autos (»Maschin«), Swimmingpools (»Plansch«) und das Abhängen zu zweit (»Bungalow«) sind schamlos, oberflächlich – und machen sehr viel Spaß. Gegründet wurden Bilderbuch ausgerechnet an einer Klosterschule. Bevor die Bandkarriere richtig losging, studierte Maurice Ernst einige Jahre an der Uni Wien. In der Mensa war der 28-Jährige trotzdem nur ein Mal. »Ich esse lieber allein«, sagt er. Wie wurde seine Schülerband so erfolgreich?

MAURICE ERNST: Ist das die hässlichste Mensa, die du je gesehen hast?

ZEIT CAMPUS: Nein, gar nicht, durch die großen Fenster ist es schön hell. Der Marmor im Foyer ist doch auch ganz schick. Warum findest du es hier so schlimm?

ERNST: Der Blick über Wien und auf die Votivkirche gefällt mir. Alles andere sieht eher nach Altersheim aus, die Holzmöbel aus Buche, die Wände in Pastellgelb.

ZEIT CAMPUS: Auf eurem letzten Album *Schick Schock* hast du über Sekt, Lamborghinis und ein Haus aus goldenem Perlmutter gesungen. Auf dem neuen Album *Magic Life* geht es recht normal zu. Im Song *Bungalow* singst du: »Wir trinken Soda, komm vorbei mit deinem Škoda«. Was ist passiert?

ERNST: Ich finde interessant, wie schnell Erfolg zerbröseln kann. Was ja in Deutschland kaum einer weiß: »Magic Life« ist in Österreich der Name für einen All-inclusive-Urlaub. Für mich ist das eine Metapher: Du bist Mitte zwanzig und nimmst alles um dich herum als selbstverständlich wahr. Aber die Welt ist nicht fix, vielleicht ist morgen schon die Abreise aus dem Cluburlaub. Was ist hinter den Mauern des Hotels, die echte Welt? Dieses Gefühl wollte ich mit dem Album vermitteln.

ZEIT CAMPUS: Ist dir die Glamourwelt vertrauter oder das einfache Leben?

ERNST: Ich kenne beides aus meiner Kindheit: Meinen Eltern gehörte ein Nachtlokal. Da gab es eine Bar und einen Discoroom mit Nebelmaschine, einen Swimmingpool. Als kleiner Junge war das wie ein Spielplatz. Ich wohnte im gleichen Haus und konnte entscheiden: Hüpf ich heute auf den Billardtischen, oder spiele ich mit der Lichtampel? Uns ging es da echt gut. Wir hatten damals Geld.

ZEIT CAMPUS: Aber dabei blieb es nicht?

ERNST: Als ich noch ganz jung war, gingen meine Eltern in die Privatinsolvenz, es ging um Betrug, die Ehe zerbrach, unser Hund kam weg. Meine Mutter und ich zogen in eine kleine Wohnung ohne Heizung. Vorher hatte ich ein zweistöckiges Kinderzimmer mit Treppe drin, jetzt war das Zimmer nur noch so groß wie das Bett.

ZEIT CAMPUS: Du bist auf eine Klosterschule gegangen. Waren die Lehrer sehr streng?

ERNST: Ja, Tradition und Disziplin waren wichtig. Ich musste »Grüß Gott« zu den älteren Schülern sagen. Ich habe auch einmal eine Watsche bekommen.

ZEIT CAMPUS: Prügel?

ERNST: Prügel klingt nach blauen Augen. Es war ein Schenkerl, wie wir in Österreich sagen. Der Lehrer hat mir sein Knie in den Oberschenkel gestoßen.

ZEIT CAMPUS: Was hattest du verbrochen?

ERNST: Wir waren im Schullandheim auf Südtirolwoche, und ich war abends noch mal in einem Zimmer der Mädchen. *That's it!* Die Attacke war extrem, eine Katastrophe, weil meine Eltern so was nie gemacht haben und mir diese Art der Strafe fremd war. Ich

lag die ganze Nacht wach und habe darüber nachgedacht. Mir war klar, wie veraltet diese Methode war. Ich erzählte meinen Eltern davon, und am nächsten Tag kam der Lehrer zu mir und entschuldigte sich.

ZEIT CAMPUS: Gibt es etwas, das du im Kloster gelernt hast?

ERNST: Wenn du acht Jahre durch Klöster und Kirchen spazierst, lernst du, mit großen Gesten umzugehen. Die Kirche ist der Archetyp des Entertainments. Es gibt Merchandising, Stars, Legenden. Ein Beispiel: Wir waren mit der Band in Rom und haben vor dem Vatikan auf den wöchentlichen Auftritt des Papstes gewartet. Er kam und kam nicht. Irgendwann sind wir gegangen und haben ihn verpasst. Der Papst ist so ähnlich wie Snoop Dogg bei einem Konzert: Er kommt und er



geht, wann er will. Er sitzt hinten im Backstage und chillt. *On stage* winkt er ein bisschen. Das ist Mystik! Das ist Religion! Daran denke ich, wenn ich auf der Bühne stehe. Im besten Fall schaffe ich einen Raum, in dem die Zuschauer aus ihrem normalen Leben ausbrechen und transzendente Gefühle entwickeln.

ZEIT CAMPUS: Wie kamst du darauf, mit Schulfreunden eine Band zu gründen?

ERNST: Mit 13 entdecken die einen das Skateboarden und die anderen das Sprayen. Wir haben halt eine Band gegründet. Mit Clemens aus meiner Klasse, dem ersten Gitarristen von Bilderbuch, habe ich *Hey Jude* von den Beatles gecovered und mal im Gottesdienst gespielt. Als später die anderen hinzu kamen, haben wir auch Songs wie *Reptilia* von den Strokes gecovered. Die Strokes hatte ich zum ersten Mal auf der Party von einer Klassenkameradin gehört. Ihr älterer Cousin hatte die CD dabei.

ZEIT CAMPUS: Welche Musik fandest du noch toll?

ERNST: Meine Mutter hat viel Soul gehört und italienische Musik. Ich habe erst Jahre später gemerkt, wie wichtig das für mich war: Das Pathos, das Drama und ein Sänger wie Adriano Celentano, der männlich und gleichzeitig zärtlich ist – so etwas gibt es im Deutschen einfach nicht.

ZEIT CAMPUS: Aus eurer Coverband wurde schnell Bilderbuch, und ihr begannt, Kindergeschichten zu vertonen. Warum das?

ERNST: Im *Struwwelpeter* brennen die Katzen Minz und Mauz lichterloh. Das ist eine krasse Geschichte, auch für Erwachsene. Als mir meine Oma früher vorlas, war mir nicht klar, wie böse Märchen sind. Uns hat es gereizt, diese Geschichten noch mal neu zu entdecken.

ZEIT CAMPUS: Hat die Schule eure Band damals besonders gefördert?

ERNST: Das Einzige, was wir bekamen, war ein Raum: eine Art Abstellkammer mit hohen Decken. Darin standen drei alte, verstaubte Flügel und ein Schlagzeug. Wenn wir geprobt haben, hat man uns im ganzen Kloster gehört.

ZEIT CAMPUS: Hattest du Musikunterricht?

ERNST: In der Grundschule hatte ich Klavierunterricht. Am Tag vorher konnte ich nie

schlafen, ich hatte Panik vor dem Unterricht, viel mehr als vor Mathe oder Englisch.

ZEIT CAMPUS: Warum?

ERNST: Ich habe einen großen Druck verspürt: Mein Vater spielte auch Klavier und war als Kind bei den St. Florianer Sängerknaben, die auf der ganzen Welt auftreten – und ich hatte immer das Gefühl, ich muss ihm zuliebe Klavier spielen. Deshalb habe ich aufgehört.

ZEIT CAMPUS: Wo hast du das Singen gelernt?

ERNST: Für das erste Album hatte ich eine Gesangsstunde, weil ich Probleme mit der Ausdauer hatte. Aber die Tipps aus dem Unterricht habe ich nie angewendet, es hat auch so geklappt. Für mich ist das Psychologie: Wenn man mit sich im Reinen ist und keine Angst hat, kann man auch singen. Jeder kann singen, wenn er nur auf sich selbst hört.

»Disziplin war an der Schule wichtig. Einmal habe ich eine Watsche bekommen«

ZEIT CAMPUS: Wart ihr als Band eigentlich die Stars an der Klosterschule?

ERNST: Wir hatten insgesamt nur zwei Auftritte in der Schule. Der erste war im Turnsaal. Die Kleinen spielten währenddessen mit den Medizinbällen. Und einmal durften wir im Theatersaal nach einer Aufführung als Rauschschmeißer spielen. Bei uns standen nicht wie in Hollywoodfilmen 300 Leute in der Aula und haben uns zugejubelt. Ein paar Freunde saßen im Schneidersitz vor der Bühne.

ZEIT CAMPUS: Nach dem Abitur hast du ein Studium angefangen, obwohl du schon deine Band hattest. Warum wolltest du an die Uni?

ERNST: Das ist nur logisch, wenn du auf ein Klosterschulbildung gehst und acht Jahre lang als die Elite Österreichs giltst. Da wir aber gerade an unserem ersten Album arbeiteten, habe ich mir das Einfachste gesucht, was es gab: Wirtschaft. Ich war nie da, habe nur kurz

vor den Prüfungen gelernt und bin zur Klausur in die Uni. Nach anderthalb Semestern hatte ich 32 ECTS-Punkte, ich war also echt brav. Dann fand ich Psychologie interessanter und habe sogar meine Bachelorarbeit in dem Fach geschrieben. Die letzte Prüfung habe ich aber nicht mehr gemacht.

ZEIT CAMPUS: Du hast so kurz vor dem Ziel das Studium abgebrochen?

ERNST: Ja, mich hat es frustriert, zu denen zu gehören, die ihr Studium nicht richtig geil finden und nur studieren, weil es vielleicht irgendwann mal was bringt. Ich wollte was mit Leidenschaft machen, und das war die Musik. Deshalb habe ich kein schlechtes Gewissen.

ZEIT CAMPUS: Wie sieht es heute aus, wenn du arbeitest, wenn du neue Musik schreibst?

ERNST: Ich kann mir nicht vornehmen, Songs zu komponieren. Die Performance schreibt den Text: Ich stehe morgens in meinem Zimmer, tanze ein bisschen, nehme das Mikro in die Hand und versuche gleich mal, die Zunge zu lösen. Ich singe Sätze und gebe Laute von mir. Dabei bin ich oft allein. Bis vor Kurzem kamen alle zu mir, wenn wir gearbeitet haben. Wir lagen auf dem Bett und haben rumprobiert. Heute trennen wir die Arbeit vom Privaten und treffen uns in unserem Atelier.

ZEIT CAMPUS: Ein neuer Song von euch heißt *I Love Stress*. Bist du ein Selbstoptimierer?

ERNST: Der Text ging aus einem Gespräch mit der Band hervor. Einer sagte, ihm sei alles zu stressig, wir sollten ganz easy an die Arbeit rangehen. Ich brauche aber den Stress.

ZEIT CAMPUS: Warum?

ERNST: Er reißt mich aus meiner Komfortzone heraus. Alle holen sich einen runter auf negative Ereignisse, sie krallen sich den Tod von Prince und hauen ein »RIP« in ihr Facebook-Profil. In Wahrheit wollen sie sich nur profilieren. Wirklich gestresst sind sie nur, wenn ihr »Sex on the Beach« warm wird und sie zu spät zu ihrer Thai-Massage kommen.

Mit ZEIT CAMPUS kehren Künstler und Prominente in ihre alte Mensa zurück. Alle Interviews gibt es unter www.zeit.de/campus/mensa